

Die Jahresexkursion der GfU nach Polen vom 13. bis 19. Juni 2011

Franz Mack (Erbach a. d. Donau)

Die Gesamtkonzeption dieser Exkursion nach Polen enthielt zwei Schwerpunkte: Archäologie (Zobtenberg, Oblazowa, Krzemionki, Biskupin) sowie Wirtschaft und Kultur aus der Neuzeit (Breslau, Krakau, Warschau, Thorn, Posen) (Abb. 1).

Dem organisatorischen und wissenschaftlichen Gesamtleiter Marek Thomanek M.A. – in Polen geboren und aufgewachsen und deshalb bestens der polnischen Sprache mächtig – ist es mit seinem großen Engagement gelungen, in uns nicht nur Interesse sondern auch Begeisterung zu wecken, so dass wir 27 Teilnehmer so manche anspruchsvolle körperliche und geistige Anforderung bewältigten. Gerne erwähne ich die Teilnahme von Frau Thomanek, der Mutter unseres Exkursionsleiters. Bevor sie nach Deutschland auswanderte, lebte sie in Polen und ist deshalb eine profunde Kennerin dieses Landes. In angenehmer Zurückhaltung hat sie ihr Wissen und auch Emotionen weitergegeben. Ebenso wie unser Exkursionsleiter hat sie uns bei der Verständigung mit Einheimischen mit Rat und Tat weitergeholfen. So ist Frau Thomanek auch ein Stück weit die ‚Mutter‘ unserer Gruppe geworden.

Entsprechend den Inhalten der ‚Mitteilungen der Gesellschaft für Urgeschichte‘ wird sich der folgende Bericht in erster Linie mit den archäologischen Themen der Exkursion befassen. Die übrigen Bereiche wie Fahrtroute und Stadtbesichtigungen werden deshalb im Interesse der Nachvollziehbarkeit der gesamten Reise zwar aufgeführt, dies aber knapp und stichwortartig.

1. Tag: Anreise

Die Anfahrt nach Breslau (Wrocław) über Nürnberg und Dresden wurde durch eine individuelle Stadtbesichtigung der deutsch-polnischen Grenzstadt Görlitz a. d. Neiße (Zgorzelec) unterbrochen. Der deutsche Teil von Görlitz gehört zum Bundesland Sachsen, der polnische zur Woiwodschaft Dolny Śląsk (Niederschlesien). Besonders bemerkenswert sind der langgestreckte Obermarkt mit überwiegend barocken Bürgerhäusern und der gotischen Dreifaltigkeitskirche sowie der Untermarkt. Dieser ist der Hauptplatz von Görlitz und von prächtigen Arkadenhäusern aus der Zeit der Spätgotik, der Renaissance und des Barocks gesäumt.

2. Tag: Zobtenberg; Muzeum Ślązańskie in Sobótka; Breslau

Das Städtchen Sobótka liegt etwa 30 km südwestlich von Breslau am Fuße des nördlichen Zobtenberges. Das Regionalmuseum ‚Muzeum Ślązańskie‘ befindet sich im ehemaligen Augustinerspital, einem sehenswerten Renaissancebau, und widmet sich schwerpunktmäßig den archäologischen Funden des Zobtenmassivs und seiner Umgebung sowie der keltischen und slawischen Mythologie.



Abb. 1: Übersichtskarte von Polen mit den besuchten archäologischen Fundstellen.

Der Zobtenberg (Góra Ślęza), 718 m ü. NN, gehört zu den nördlichen Ausläufern der polnischen Sudeten. Er hat die Form eines weiten Kegels und besteht aus Granit-, Amphibol- und Gabbrofelsen. Der aus der schlesischen Tiefebene aufragende Zeugenberg bewirkt auf Grund seiner Lage eine klimatische Besonderheit: Die Luftmassen kondensieren dort schneller, wodurch häufigere Wolkenbildung und Regengüsse mit Gewittern entstehen. Diese Besonderheit sowie die isolierte Lage verliehen diesem Berg seinen geheimnisvollen Charakter. So kann man sich auch erklären, warum gerade hier Kultstätten entstanden. Die archäologischen Untersuchungen sind bis heute nicht abgeschlossen. Die Deutung der Entdeckungen ist nicht immer unproblematisch.

Die ältesten Funde datieren in das späte Neolithikum (5.000 vor heute). Es sind hauptsächlich steinerne Beile. Zu weiteren wichtigen archäologischen Funden gehören kreisförmige Steinanordnungen mit ca. 4 m Durchmesser und nur 1 m Höhe. Auf dem Zobtenberg befinden sich zudem ein 400 m langer Wall, der die Bergspitze von drei Seiten umgibt, drei kleinere parallel verlaufende Mauern sowie Reste eines Eingangs. Innerhalb dieser Konstruktionen wurden Keramikreste aus der Lausitzer Kultur (Kultura lużycka) – ca. 1300 v. Chr. (Bronzezeit) bis ca. 500 v. Chr. (Eisenzeit) – gefunden.

Nennenswert sind außerdem auf dem Zobtenberg gefundene steinerne Skulpturen. Sie sind z.T. beschädigt und nicht immer einer bestimmten Form zuzuordnen. Zwei davon stellen Bären dar, eine andere Skulptur erinnert an eine Person mit einem Fisch in den Händen und eine weitere an einen Pilz. Ihre Deutung und Datierung sind sehr

problematisch. Ob sie prähistorischen Zeitabschnitten zuzuordnen sind, ist derzeit nicht geklärt. An manchen Skulpturen ist ein schräges Kreuz zu finden. Einige Forscher ordnen sie der keltischen Zeit zu, andere eher der Zeit der slawischen Stammesorganisation (7.-10. Jahrhundert n.Chr.).

Gegenüber der ursprünglichen Planung besuchten wir auf Grund einer zeitlichen Verzögerung das Muzeum Ślązańskie (Führung Marek Thomanek) erst nachmittags. Dadurch – und auch auf Grund der Wetterlage – ‚erkundeten‘ wir den Zobtenberg nur vom Bus aus. Es lagen nämlich noch etwa vier Stunden Fahrt bis zu unserem Nachtquartier am südlichen Rande von Krakau vor uns.

Am Vormittag besichtigten wir Breslau (Wrocław) vom Bus aus und zu Fuß. Es ist die Hauptstadt der Woiwodschaft Niederschlesien a. d. Oder (Dolny Śląsk) mit 630.000 Einwohnern; bis 1945 war es eine Großstadt im Deutschen Reich. Besonders zu nennen sind Dom- und Sandinsel mit mehreren sehenswerten gotischen Backsteinkirchen und mit Bischofssitz, in der Altstadt ‚Der Ring‘ (Rynek), ein prächtiger, mittelalterlicher, fast quadratischer Marktplatz mit einem Mittelblock aus gotischem Rathaus und Bürgerhäusern.

3. Tag: Obłazowa Höhle

Prof. Dr. Paweł Valde-Nowak (Professor am Institut für Archäologie und stellvertretender Leiter der Archäologischen Abteilung an der Universität Krakau, Gastprofessor an der Uni Köln, Wissenschaftlicher Beirat der Mitteilungen der GfU u.a.m.), zu dessen wissenschaftlichen Interessen unter anderem die frühe Besiedlung von Gebirgsregionen gehört, hat in diesem Rahmen einige Fundstellen erschlossen. Die wichtigste davon ist die Obłazowa Höhle. Im Institut für Archäologie der Universität Krakau berichtete uns Prof. Valde-Nowak – in einem gewölbten Kellerraum, nahezu also bei Höhlenatmosphäre – vor allem von seinen Forschungen an dieser von ihm entdeckten Höhle und in deren Umgebung.

Die Obłazowa Höhle liegt nördlich der Hohen Tatra in den polnischen Karpaten, etwa 90 km südlich von Krakau, 15 km südöstlich von Nowy Targ, und befindet sich an der Südseite eines Kalkkegels ungefähr 20 m über der nördlichen Aue des Flusses Białka, dessen mäandrierendes Flussbett sich immer wieder verändert. Die völlig verschüttete Höhle wurde im Jahre 1985 entdeckt und in einem sieben Jahre dauernden Einsatz ausgegraben. Untersucht wurden rund 29 m² der 9 m langen und 5 m breiten Höhle. Es wurden 22 geologische Schichten unterschieden, die archäologisches Material aus verschiedenen Zeitepochen lieferten.

So wurde vor allem die kontinuierliche Besiedlung der polnischen Karpaten seit dem Moustérien bewiesen. Dies war insofern von großer Bedeutung, da man bis dahin eine Besiedlung dieses Gebietes im Paläolithikum nicht für möglich hielt. Desweiteren konnte hier eine Besiedlung am Übergang zwischen dem Mittel- und dem Jungpaläolithikum belegt werden; es ist die Epoche, in der in Europa der Neandertaler von *Homo sapiens*, dem anatomisch modernen Menschen, abgelöst wurde.

Neben Funden wie bearbeiteten Feuersteinen aus verschiedenen Epochen waren folgende Entdeckungen aus der Siedlungsschicht des Gravettien (Schicht VIII) sensationell:



Abb. 2: Der Bumerang aus Mammutelfenbein aus der Oblazowa Höhle (nach Valde-Nowak 2003; Foto: P. Wojtal).

Zum Einen mehrere Fingerknochen, u.a. ein vorderes Daumenglied; sie waren bis dato die ältesten in Polen gefundenen menschlichen Knochen. Zum Anderen ein Bumerang aus Mammutelfenbein (Abb. 2); sein Alter wurde auf 23.000 Jahre vor heute bestimmt, und er ist das älteste weltweit gefundene Wurfobjekt dieser Art. Der Bumerang hat spitz zulaufende Flügelenden, das Gewicht des Originals beträgt 800 Gramm. Wurfversuche mit einer gleich schweren Replik aus Kunststoff zeigten gute Wurfeigenschaften.

Am Vormittag besuchten wir im Übrigen auch einen Teil des Collegium Maius. Dieses älteste noch erhaltene Gebäude der alten Universität in der ul. Jagiellońska (dt. Jagiellonenstraße), um einen Arkadenhof gruppiert, entstand Ende des 15. Jahrhunderts als Unterrichtsgebäude und Wohnhaus für die Professoren. Die Aula wird für akademische Feiern genutzt, in der früheren Bibliothek tagt der Senat.

Am frühen Nachmittag fuhren wir dann zur Oblazowa Höhle (Abb. 3). Unter der Leitung von Prof. Valde-Nowak erhielten wir Eindrücke über die Lage, die Größe und das

Aussehen der Höhle sowie über die sie umgebende Landschaft. Manche Parallelen zu den Höhlenlandschaften von Ach-, Blau- und Lonetal waren unverkennbar. Prof. Valde-Nowaks Begeisterung sprang auch auf uns über und hatte verlängernde Auswirkungen auf den zeitlichen Ablauf dieser Exkursion. Es war offensichtlich: Hier handelte es sich um ‚seine‘ Höhle. Das Abendessen in Krakau musste erst einmal warten.



Abb. 3: Die Oblazowa Höhle mit Prof. Pawel Valde-Nowak (Mitte) und Exkursionsleiter Marek Thomaneck (im Hintergrund).

4. Tag: Krakauer Feuersteine; Archäologisches Museum Krakau

Die Fundstelle der Krakauer Feuersteine liegt etwa 13 km südwestlich von Krakau am linken Weichselufer nahe dem Ort Piekary. Gegenüber, am anderen Ufer der Weichsel (Wisła), befindet sich auf einem steil aufragenden Kalksteinfelsen die Benediktinerabtei Tyniec. Das Weichseltal, geräumig und verschieden breit, mit flacher Talsohle und von steil aufragenden Kalkformationen begrenzt, bei Überschwemmungen als Stauraum vorgesehen, erinnert an so manche Ausformungen des oberen Donautals.

Den Krakauer Feuerstein, verschieden farbig, aber häufig in Brauntönen und auch gebändert, findet man als ganze Knollen oder in Bruchstücken an der Oberfläche von Äckern und Feldwegen, in Schichten an den Kalksteinfelswänden, aber auch in natürlichen bzw. von Menschenhand geschaffenen Höhlen. Ob letztere eher prähistorischen oder neuzeitlichen Ursprungs sind und eventuell zeitweise als eine Art von Feuersteinminen dienten, konnte nicht geklärt werden. Für den Begriff Feuerstein werden übrigens auch die Bezeichnungen Flint bzw. Silex verwendet.

Die allgemeine Ausstellung des Archäologischen Museums Krakau zeigt einen sehr guten Überblick über die Funde und Erkenntnisse aus der prähistorischen Zeit bis in das frühe Mittelalter, hauptsächlich bezogen auf die Region Krakau mit der südlichen Weichsel samt Seitentälern und dem sie umgebenden Bergland. Natürlich werden auch themenbezogene Verbindungen zu den Räumen im gesamten Polen, in Europa und darüber hinaus hergestellt.

Hervorzuheben ist – und auch diesbezüglich für uns ‚Museumsmacher‘ interessant – die bemerkenswerte klare Gliederung dieser Ausstellung: Die Exponate und deren Beschreibungen werden in verschiedenen Räumlichkeiten und auf verschiedenen räumlichen Ebenen unter mehreren Themenfeldern in immer denselben Zeitabschnitten dargestellt und sind damit auf exzellente Weise einander zuzuordnen. Die jeweils zwölf Zeitabschnitte sind: 70.000, 21.000, 6.800, 5.300, 3.500, 1.900, 700 und 250 p.n.e. (przed naszą erą – vor unserer Zeitrechnung) sowie 160, 800, 1000, 1300 n.e. Zu den einzelnen schon erwähnten Themenfeldern zählen: Artefakte wie Werkzeuge, Waffen, Gefäße; nachgefertigte und vervollständigte Gebrauchsgegenstände, z.B. in Holz geschäffete prähistorische Feuerstein-Pfeilspitzen; das Erscheinungsbild des Menschen einschließlich seiner Kleidung in Originalgröße inmitten seiner damaligen Behausung; Siedlungsräume in Europa, Asien und Afrika in Wechselbeziehung zum Raum Krakau; Mystik, Religion, Kunst.

Die beiden archäologischen Sehenswürdigkeiten dieses Tages wurden unter der bewährten Leitung von Marek Thomanek in der oben genannten Reihenfolge am Vormittag bzw. Nachmittag erkundet. Über die Mittagszeit konnte jeder die Stadt Krakau auf eigene Faust und am frühen Abend mit Hilfe einer Führung kennen lernen.

Krakau (Kraków), die tausendjährige Stadt an der Weichsel mit 750.000 Einwohnern, wurde 1978 von der UNESCO als erste Stadt Europas zum Weltkulturerbe erklärt. Im Zentrum befindet sich der riesige, quadratische Marktplatz ‚Rynek Główny‘, einer der größten mittelalterlichen Plätze Europas, begrenzt von Bürgerhäusern, Adelspalästen (Barock und Renaissance) sowie von der Marienkirche; in der Mitte des Platzes stehen die so genannten Tuchhallen (ein langgestreckter Renaissancebau). Neben der Marienkirche ist der Wawel-Hügel mit Königsschloss und Kathedrale ein weiteres Wahrzeichen der Stadt. Hier in Krakau und auch in den anderen Städten Polens allgegenwärtig in Form von Statuen, Bildern und Texten: Karol Wojtyła, der Erzbischof von Krakau und spätere Papst Johannes Paul II. Am Abend rundeten ein Besuch des jüdischen Stadtviertels Kazimierz und im Restaurant Ariel ein gemeinsames Essen bei Klezmer-Musik den Tag in Krakau ab.

5. Tag: Feuersteinmine Krzemionki; Warschau

Die Feuersteinmine Krzemionki befindet sich etwa 170 km nordöstlich von Krakau und 9 km nordöstlich von Ostrowiec Świętokrzyski. Wir fahren von Krakau über Kielce, Opatów und Ostrowiec Świętokrzyski zum ‚Rezerwat Archeologiczno-Przyrodniczy Krzemionki‘.

Krzemionki ist eine neolithische Feuersteinmine und wurde 1922 entdeckt. Der Bau der Gruben und damit auch die Gewinnung des Feuersteins erfolgten von ungefähr 3.900-1.600 v.Chr., und zwar durch verschiedene Volksstämme, denen u. a. die Trichterbecher-,

die Kugelamphorenkultur und die Mierzanowice-Kultur zugeordnet werden. Unklar ist, ob die Lagerstätten dieses so genannten jurassischen Flints, der sich durch seine Bänderung auszeichnet, auch schon den mesolithischen Jägern bekannt waren.

Die wachsende Besiedlung und die landwirtschaftliche Nutzung mit Rodung des Baumbestandes waren die entscheidenden Faktoren für die Entwicklung des Feuersteinabbaus im Gebiet des Heilig-Kreuz-Berglandes. Die aus Flint hergestellten Werkzeuge wurden in der Zeit der Trichterbecherkultur (ca. 3.900-2.900 v.Chr.) im Umkreis von 250 km verbreitet. Die meisten Gruben und Schächte entstanden in der Zeit der Kugelamphorenkultur (2.900-2.500 v.Chr.). Die in dieser Zeit hergestellten Werkzeuge, hauptsächlich spezielle Äxte, fanden eine Verbreitung von 600 km. In der frühbronzezeitlichen Mierzanowice Kultur (2.200-1.600 v.Chr.) erreichte die Verbreitung der Werkzeuge nur eine Ausdehnung von 85 km.

Das ursprüngliche Abbaugelände der Feuersteinmine hat eine parabelartige Form mit einer Länge von ca. 5.000 m, einer Breite von nur 20 bis 220 m und eine Fläche von 785.000 m² und ist das größte Bergwerk dieser Art in Europa. Die Feuerstein tragende Schicht tritt in zwei Sohlen auf. Die Schächte, es waren ca. 2.000, wurden in Abständen von 5 bis 30 m angelegt. Der Abbau der Feuersteine erfolgte zuerst in flachen Gruben. Dann, entsprechend den abfallenden Feuersteinbänken, wurden senkrechte Schächte von zuerst 2 m und dann bis zu 12 m Tiefe ausgehoben. Von den Schächten aus wurde bis zu 20 m seitwärts gegraben. Es entstanden Abbauräume von 55 bis 110 cm Höhe, in denen nur liegend, sitzend oder kniend gearbeitet werden konnte (Abb. 4). Den abgebauten Kalkschutt beseitigte man nach oben, oder man füllte damit die verlassenen unterirdischen Kammern auf. Die Gruben wurden mit Kienholz und Teer beleuchtet, möglicherweise auch mit Talglampen. Die Schächte wurden durch einen zelt- bzw. hüttenartigen Überbau vor Wasser geschützt.



Abb. 4: Die Feuersteinmine Krzemionki.

Die knollenartigen oder auch flachen Feuersteine waren in flözartigen Schichten in mehr oder weniger großen Abständen in Kalk eingebettet. Der gewonnene Rohstoff wurde schon unter Tage vorsortiert und dann über Seilzug, evtl. auch über Leiterzug nach oben transportiert. Oben am Schacht erfolgten dann die nächste Auslese und durch Schlagen die erste Bearbeitung der Konkretionen. Ausgesuchte Halbprodukte, vorwiegend Beil- und Meißelrohlinge, wurden zur weiteren Verarbeitung zu den im Zuflussgebiet des Flusses Kamienna gelegenen Produktionssiedlungen gebracht. Dort wurden die Werkzeuge geschliffen und fertig gestellt. In der Nähe der Schächte blieben eine große Menge Feuersteinabfälle sowie misslungene Rohlinge und Handwerkszeuge liegen.

In der Mine entdeckte man an Wänden und an Pfeilern mit Holzkohle ausgeführte Zeichnungen und Symbole. Ihre Deutung ist bis heute unklar. Einige Zeichen erleichterten wohl die Orientierung und den Arbeitsablauf unter Tage, andere hatten sicherlich für die Bergleute eine mystische Bedeutung.

Bei einer mehrstündigen Führung lernten wir den restaurierten Bereich der Mine kennen und erlangten klare Vorstellungen über die Art des Abbaus sowie über die historischen Zusammenhänge. Besonders beeindruckend: der etwa 100 m lange begehbare Bereich unter Tage. In verschiedenen Pavillons wurden Rohlinge und Artefakte gezeigt und Abbautechniken erläutert.

Über die Städte Radom und Grójec gelangten wir am späten Nachmittag nach Warschau und lernten bei einer ausgedehnten Stadtbesichtigung, teils mit Bus aber auch zu Fuß, wesentliche Merkmale dieser Stadt kennen.

Warschau (Warszawa), die Hauptstadt Polens an der Weichsel, mit 1,7 Millionen Einwohnern bzw. 3 Millionen im Großraum Warschau, ist eines der größten Verkehrs- und Wirtschaftszentren von Mittel- und Osteuropa. Mittelpunkt ist die großartig renovierte Altstadt (UNESCO-Weltkulturerbe) mit Schlossplatz und Altstädter Marktplatz (Rynek Starego Miasta). Letzteren, bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts Zentrum des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens, konnten wir leider nicht besichtigen. Auf dem Weg vom Hotel De Silva zur Altstadt liegen das Botschaftenviertel, einige der mehr als 100 weiträumigen Gärten und Parkanlagen u.a. mit Frederic Chopin-Denkmal oder mit der damaligen Sommerresidenz des Sachsenkönigs August II., die ehemalige königliche Prachtstraße mit vielen Regierungs- und Verwaltungssitzen in früheren Adelspalästen, die St.-Anna-Kirche sowie die Universität.

6. Tag: Biskupin; Thorn; Posen

Biskupin ist eine prähistorische, etwa 2.700 Jahre alte Wehrsiedlung (Abb. 5). Sie gehört zur Gemeinde Gązawa und liegt in hügeliger, seenreicher Moränenlandschaft. Die ehemals befestigte Siedlung wurde 1933 entdeckt, der überwiegende Teil bis 1974 in verschiedenen Kampagnen freigelegt und rekonstruiert. Derzeit wird Biskupin auf etwa 750-500 v.Chr. datiert und im Wesentlichen der Lausitzer Kultur zugeordnet.

Die Wehrsiedlung lag auf einer Insel beim Biskupiner See (Jeziro Biskupińskie) und war somit ursprünglich von Wasser umgeben. Die Erhaltung eines großen Teils der hölzernen Bauten ist auf den feuchten Untergrund zurückzuführen. Die ganze Siedlung wurde zum Schutz von einem umlaufenden Holz-Erde-Ringwall mit einer Länge von



Abb. 5: Die Wehrsiedlung Biskupin.

ca. 460 m, einer Breite von 3,5 m und einer durchschnittlichen Höhe von 6 m umgeben. Zusätzlich wurde die Siedlung mit einer 2 bis 4 m breiten Schutzvorrichtung, die aus schräg eingeschlagenen Eichenpfählen bestand und auch als Wellenbrecher diente, gesichert. Eine einzige Torgasse mit Aussichts- und Wehrturm durchschnitt den Ringwall. Ein mit Holz befestigter Damm verband die Insel mit dem Seeufer. Die Siedlung bestand aus über 100 in Blockhausbauweise errichteten, jeweils gleich großen Holzhäusern, die in 13 parallelen Zeilen entlang von ‚Straßen‘ erbaut wurden. Jede Straße war 2,5 m breit und mit Kiefern- und Eichenbohlen ausgelegt. In der Wehrsiedlung konnten angeblich über längere Zeit, z. B. im Winterhalbjahr, gleichzeitig 1000 Menschen mit Rindern, Schweinen und Kleinvieh leben (die genannte Größenordnung wurde allerdings von einem großen Teil unserer Reisegruppe ernsthaft angezweifelt). Die präsentierten Exponate im archäologischen Museum ergänzten bzw. erweiterten sehr anschaulich die auf unserem Rundgang gewonnenen Eindrücke.

Biskupin liegt etwa zwischen Thorn und Posen; von Warschau aus erreichten wir über Thorn am Nachmittag die eben beschriebene Wehrsiedlung. Der Zwischenhalt in Thorn wurde durch eine Stadtbesichtigung bereichert. Thorn (Toruń), eine alte Hansestadt an der Weichsel mit 210.000 Einwohnern, Geburtsort des Astronomen Nikolaus Kopernikus, besitzt bedeutende Bauten der Backstein-Gotik wie Rathaus, Marienkirche und Johanneskirche. Hervorzuheben ist auch die Deutschordensburg. Die Blütezeit der Stadt reichte bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Auch diese polnische Stadt gehört zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Nach der bereits geschilderten Erkundung der archäologischen Siedlung Biskupin erreichten wir dann über Gnesen (Gniezno) unser letztes Reiseziel, nämlich Posen. Nur eine kleine Gruppe von uns unternahm noch nach dem Abendessen einen Ausflug in die Stadt. Posen (Poznań), an der Warthe (Warta) gelegen, ist die historische Hauptstadt der Woiwodschaft Großpolen (Wielkopolska) und hat 570.000 Einwohner. Wiederum begegnen wir einem imposanten mittelalterlichen Marktplatz mit Renaissance-Rathaus und Bürgerhäusern in dessen Mitte. Heute ist Posen ein Zentrum von Industrie und Handel (Messestadt) sowie der Forschung (Universität), darüber hinaus größter Verkehrsknotenpunkt zwischen Berlin und Warschau.

7. Tag: Rückreise

Unsere Rückfahrt am 7. Tag erfolgte von Posen über Frankfurt/Oder – Berlin – Jena – Nürnberg und Ulm nach Blaubeuren.

Bezüglich der Entwicklung des Landes bildete sich bei uns gegen Ende der Reise ein gewisser Konsens: Vor allem in den besuchten Städten des Landes erkannten wir eine erstarkende Wirtschaft mit einer positiven Aufbruchstimmung.

Die Teilnehmer dieser Exkursion der GfU zeichnete ein gemeinsames Merkmal aus: Sie reagierten, selbst wenn der Ablauf gegenüber der ursprünglichen Planung samt ‚Zeitüberschreitungen‘ geändert werden musste, immer flexibel und sehr gelassen. Für den wohl größten Teil der Reisegruppe enthielt die Exkursion eine gelungene und ausgeglichene Mischung aus Archäologie (Fundstätten, Museen) und Gegenwart (Land und Leute, Großstädte). Dem Leiter der Exkursion und allen an der Organisation Mitwirkenden gilt unser besonderer Dank. Ein persönlicher Dank ergeht vom Verfasser des Berichts an Marek Thomanek für das Korrekturlesen.

Die gesamte atmosphärische Bandbreite unserer Exkursion kann treffend beschrieben werden mit einem einzigen, zugleich auch in die Zukunft weisenden Wort, das uns als Schriftzug auf einem Reisebus begegnete, nämlich ‚intensiverleben‘.

Literatur

Valde-Nowak, P. 2003: Upper Palaeolithic Sequence. In: P. Valde-Nowak, A. Nadachowski und T. Madeyska (Hrsg.), Oblazowa Cave – human activity, stratigraphy and palaeoenvironment. Kraków: Institute of Archaeology and Ethnology/Polish Academy of Sciences, 44-68.